

Grabdenkmäler als Zeugen der Stadtgeschichte

Nord- und Südkonche des Münsters

Von Stadtarchivar i.R. Uwe Fahrer

Der Breisacher Chronist und Präbendar am Münster Protas Gsell (1723–1810) berichtet noch am Ende des 18. Jahrhunderts von der großen Zahl „Leichensteine“, die sich zum Teil auch unter den Kirchenbänken und -stühlen des Münsters befanden. Durch die verschiedenen Umbau- und Renovierungsmaßnahmen im 19. und 20. Jahrhundert sind hiervon leider viele verloren gegangen. Entweder wurden sie aus Unwissenheit über ihren Wert zerschlagen und als Spolien (Architekturfragmente) anderweitig verwendet oder an anderer Stelle wieder aufgebaut.

Eine erste Auflistung der noch vorhandenen Grabplatten bzw. Epitaphien (Grabdenkmal an einer Wand, nicht unbedingt am Ort des Begräbnisses) im Münster veröffentlichte der Breisacher Lokalhistoriker Otto Langer in der „Breisacher Zeitung“ vom 1.9.–27.10.1889 (in der Bibliothek des Stadtarchivs Breisach vorhanden). Er berichtete, dass die Grabdenkmäler „kräftig mit Lack, Firniß oder Farbe überzogen“ und daher die Inschriften nur schwer zu entziffern seien.

Wenige Jahre später verfasste der Geheime Hofrat Dr. Franz Xaver Kraus seinen Breisach betreffenden Beitrag in dem Werk „Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“, Band 6, erschienen 1904 (ebenfalls in der Bibliothek des Stadtarchivs). Er beschreibt darin die damals noch vorhandenen Grabsteine und bietet auch einige Entzifferungen der Texte.

Im Oktober 1974 erschien dann verwaltungsin-tern eine „Liste der Kulturdenkmale / Band I: Die Bau- und Kunstdenkmale des ehemaligen Kreises Freiburg“, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg – Außenstelle Freiburg – und dem Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald. Darin finden sich Hinweise auf die vorhandenen Grabplatten und Epitaphien.

Nachdem ich bereits 1996/97 in „Unser Münster“ Nr. 19/20 und 21 einen ausführlichen Artikel zum Thema publizieren konnte, möchte ich in dieser aktuellen Ausgabe gerne nochmals eine Zusammenschau aller heute noch vorhandenen Grabdenkmäler im und aus dem Münster bieten.



In der Nordkonche

beginnen wir unseren Rundgang:

Auf dem Boden sehen wir die älteste datierbare Grabplatte (Abb. 1). Sie ist *Werner Gotzkuchen* gewidmet, gestorben am 16. Dezember 1343. Die Inschrift lautet:

„Anno Domini MCCCXLIII – XVII Kalendas Ianuarii obiit Wernherus dictus Gotz...(kuchen) Civis Brisacho“ (= Im Jahr des Herrn 1344 an den 17. Kalenden des Januar – nach römischer Rechnung der 16. Dezember 1343 – starb Werner genannt Gotzkuchen, Bürger von Breisach).

Auf der unteren Hälfte der Platte ist sein Wappen zu sehen: ein achtstrahliger Stern, dessen Spitzen einen Kreis berühren. Der obere Teil der Platte, der vielleicht weitere Ornamente oder Inschriften getragen haben könnte, ist völlig abgelaufen und unkenntlich. Im Breisacher „Hofstättenregister“ von 1319 (Stadtarchiv Breisach / Urkunde Nr. 9) wird Werner Gotzkuchen mit drei Hofbesitzun-

gen, für die er Zinsen zahlt, erwähnt – er war also ein vermögender Mann. Außerdem erscheint er in einer Urkunde vom 2. Oktober 1341 (Stadtarchiv Breisach / Urkunde Nr. 23). Der achtstrahlige Stern im Kreis steht m. E. deutlich in Zusammenhang mit dem siebenstrahligen Stern im Kreis, den die Breisacher Patrizierfamilie von Pforr im Wappen trug. Und tatsächlich findet sich in der Pforr'schen Ahnenreihe (private Nachforschungen von Robert Pforr / Personengeschichtliche Sammlung im Stadtarchiv) ein Rudolf Gotzkuche, der 1290 als Ratsherr erwähnt wird und eine Katharina von Pforr heiratet.



Abb. 2 - Werlin (Hans Werner) von Pforr

Neben dieser Platte befindet sich die teilweise beschädigte Grabplatte des *Werlin (Hans Werner) von Pforr* (Abb. 2). Er wird 1421 und 1425 als Ratsherr genannt, kaufte 1422 die Hälfte des Dorfes Tunsel, war 1430 und 1435 mit der Limburg belehnt, 1426–1440 Lehnsträger der Herren von Rappoltstein, 1444 Oberster Vogt von Rheinfelden, 1457 vermutlich verstorben. Sein, das Pforr'sche Wappen (siebenstrahliger Stern im Kreis), zierte die Grabplatte, darunter die Wappen seiner Eltern: Werner von Pforr der Junge (1413 Ratsherr) und eine geborene Krebs (drei Krebse im Schild). Verheiratet war Werlin von Pforr mit Claranna (Clara Anna) Schnewlin zum Wyger. Die nur noch in Bruchstücken lesbare Umschrift lautet:

„...obiit...linus de Pforr Armiger...“ (= starb Werlinus von Pforr, Edelknecht).

Sein Sohn Antonius von Pforr war Geistlicher, ein bedeutender Literat seiner Zeit und Vertrauter von Pfalzgräfin Mechthild in Rottenburg und deren Sohn Herzog Eberhard I. („im Bart“) von Württemberg.

In der Südwand der Apsis sieht man noch – leider durch mehrfache weiße Farbschichten fast unkenntlich – zwei Fragmente eines Epitaphs eines weiteren Angehörigen der Familie von Pforr: das Pforr'sche Sternwappen, darüber die Helmzier, Stichhauben mit zwei Hörnern (Abb. 3a+b).



Abb. 3a



Abb. 3b

Schließlich noch das aufwändig gestaltete Epitaph für *Hans Werner von Pforr* (Abb. 4) zu Munzingen an der Südwand der Nordkonche. Die große, noch gut erhaltene Platte aus gelbem Sandstein (vielleicht vom Tuniberg bei Niederrimsingen, das damals zur Herrschaft Breisach gehörte) trägt sechs Wappen und eine hervorgehobene Inschriftentafel:

„Auf Donstag (= Donnerstag) den elften Octobris Anno 1590 ist der edel und vest Hans Werner von Pforr zu Munzingen F(ürstlic)h(ē)r D(urc)h(lauch)t Ertzherzog Ferdinanden zu Österich gewester Regiments Rath im Obern Elsass in Gott selig entschlafen. Deren und aller christgläubiger Seelen der barmhertzig Gott gnedig sein wolle. Amen.“

Sein Vater war Hans Conrad von Pforr, geboren um 1493 in Breisach, ein vorderösterreichischer Kriegsrat, der viele Jahre während der Türkenkriege in Ungarn, Italien und Nordafrika gekämpft hatte; sein Großvater war Gervasius von Pforr, der als Bürgermeister an der Auftragsvergabe für den neuen Hochaltar an Hans Loy maßgeblich beteiligt war.

Hans Werner von Pforr wurde um 1544 in Munzingen geboren, das sein Großvater geerbt hatte. Er heiratete in 1. Ehe 1571 Elisabeth von Müllenheim (noch heute erinnert an diese bedeutende Breisgauer Familie die Breisacher „Mühlgasse“ oder eigentlich „Müllnheimerin-Gasse“). 1577

vermählte er sich nach dem Tod seiner ersten Frau mit Clara Anna Wetzel von Marsilien aus elsässischem Adel, die ihren Gatten um mindestens zehn Jahre überlebte. Er wohnte wohl im ererbten Haus „Zum Hasen“ (die Schildgerechtigkeit „Zum Hasen“ liegt übrigens seit dem 18. Jh. auf dem Haus Neutorstraße 25 / später „Bayerischer Hof“). Er hatte sieben Kinder, zwei von ihnen heirateten Mitglieder der Sundgauer Adelsfamilie von Hagenbach.

Folgende Wappen sind über der Inschrift angebracht (von links oben nach rechts unten): von Müllenheim (eine Rose; Wappen der Familie der ersten Ehefrau), N. N., von Pforr (Stern), Wetzel von Marsilien (Schrägbalken), Zorn von Bulach (geteilt, oben Stern), von Schauenburg (gekreuzt). Die verwandtschaftlichen Verhältnisse zwischen von Pforr und Zorn von Bulach sowie von Schauenburg sind derzeit noch nicht geklärt.

Südkonche

In die Nordwand der Südkonche, des ehemaligen „Barbarachörleins“, benannt nach dem einst dort befindlichen St.-Barbara-Altar, ist die ursprünglich in den Boden eingelassene Grabplatte für *Margaretha von Stadion* (Abb.5), geb. von Sickingen, zu sehen. Die Inschrift lautet:

„Auff den Sybendten Januarii Anno 1622 Ist in Gott seliglichen entschlafen die wol Edel veste tugentsam Frau Margaretha von Stadion geborne von Sickhingen deren Selen der Allmechtig Gott gnädig und Barmhertzig sein welle. Amen.“

Im Kreis oberhalb der Inschrift befinden sich die Wappen der Familie von Stadion (links) – drei nach unten gerichtete Wolfsangeln, als Helmzier eine Wolfsangel mit Pfauenfedern darüber – und von Sickingen (rechts) – fünf Kugeln, als Helmzier ein Schwanenhals.

Die vier Wappen oberhalb und unterhalb des Wappen-Mittelkreises sind bezeichnet: oben links „Nankenreidt“ (ein Feuerhaken, auch Nanken genannt), oben rechts „Landeck“ (geteilter Schild), unten links „Blumeneck“ (geteilter Schild mit Wolkenfries) und unten rechts „Reischach“ (Schweinskopf, heute nicht mehr zu erkennen).

Es handelt sich hierbei zunächst um das fränkische Adelsgeschlecht von Nanckenreuth mit Besitzungen um Bayreuth, aus dem die Schwiegermutter von Margaretha von Stadion stammte: Apollonia von Nanckenreuth, verheiratet mit Johann Ulrich von Stadion.

Das Geschlecht „von Landeck“ bzw. „Schnewlin von Landeck“ gehört zu den ältesten des Breisgaus und seit dem späten 12. Jahrhundert in Freiburg zum Patriziat. In Breisach wird 1520 ein Anton von Landeck erwähnt, der der Salve-Regina-Bruderschaft im Münster 400 Gulden lieh (Münsterarchiv / Urkunde vom 4.5.1520), sowie



Abb. 4 - Hans Werner von Pforr



Abb. 5 - Margaretha von Stadion

Johann Heinrich von Landeck, der 1543–1552 kaiserlicher Burgvogt in Breisach war, im Krozinger Schloss lebte und durch mildtätige Stiftungen u. a. für das Breisacher Gutleuthaus sowie für verschiedene soziale Einrichtungen und erste Schulen im Elsass und Breisgau bekannt wurde. Der aus dem Kraichgauer Uradel stammende Friedrich von Sickingen zu Hohenburg (1544–1581), Margarethas Vater, heiratete 1568 Anna Schnewlin von Landeck (1549–1604) und residierte in Ebnet. Das Wappen ist also der Mutter von Margaretha von Sickingen zuzuordnen.



Abb. 6 - Anna Elisabetha von Schönau

Das Wappen unten links „Blumeneck“ (Querbalken mit Wolkenfries) ist jenes der Herren von Blumeneck bzw. von Blumegg, deren Stammsitz die gleichnamige Burg in der Wutachschlucht ist. Rechts das Wappen „Reischach“ (Eberkopf, heute nicht mehr erkennbar). In welcher verwandtschaftlichen Beziehung Margaretha von Stadion mit den Familien von Blumeneck und von Reischach stand, kann derzeit nicht genau nachgewiesen werden. Dass es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen diesen Familien gab, darauf deutet z. B. die Grabplatte von Domprobst Franz

Conrad von Stadion (1615 Ensisheim – 1685 Bamberg) – ein Sohn von Hans Christoph von Stadion und Margaretha von Sickingen – im *Bamberger Dom* hin. Auch dort sind u. a. die Wappen Stadion, Sickingen, Blumeneck und Reischach zu sehen, vielleicht letztere beiden die Wappen der Großmütter väterlicher- und mütterlicherseits? Zu dieser Grabplatte gehört das im Renaissance- und Barockstil gestaltete Epitaph an der gegenüber befindlichen Flachsäule direkt hinter dem kunstvollen Gitter (*Abb.5*). Die Inschrift lautet: *„Auf den 7. Tag Ianuary Anno 1622 ist in Gott seliglichen endschlafen des Woledlen gestrenge Herren Hans Christoffen von Stadions der Röm(isch) Kay(serlichen) Mayestät Unndt Fyrst(lichen) Durch(lauchtigsten) Herren Leopoldt und mitt-interessierter Erzherzogen zuo Össtereichs Regiments-Rath unndt V(order)Ö(sterreichischer) Statthalter, Vorstmaister unnd Obervogt der Herrschafft Landser, Auch des Fyrst(lichen) Stiffts Augsburg Erbtruckhsasen, Geliebte Hausfraw die Woledel ehren-unnd Tugentsamb Fraw Margaretha von Stadion geborne von Sickhingen, deren Seelen Gott Gnädig unndt Barmhertzig sein wele. Am(en)“*.

Über dem Text im Rundbogen „IHS“ (= Jesus), unterhalb „MRA“ (= Maria Regina Ave / begrüßt sei die Königin Maria), vielleicht ein Hinweis auf die Mitgliedschaft Hans Christoph von Stadions in der bereits 1488 erwähnten (Münsterarchiv / Urkunde Nr. 7) Salve-Regina-Bruderschaft am St.-Stephans-Münster.

Wer war nun dieser Witwer, der für seine Ehefrau sowohl eine aufwändige Grabplatte wie ein kunstvolles Epitaph erschaffen ließ? Die Familie von Stadion gehört zum schwäbischen Uradel, stammt ursprünglich aus Graubünden und ist seit dem 13. Jahrhundert in Schwaben ansässig und seit 1520 Erbtruchsess des Stiffts Augsburg. Johann (Hans) Christoph von Stadion war der Sohn von Johann Ulrich von Stadion und Apollonia von Nanckenreuth. Sein Bruder Johann Kaspar (1567 Belfort – 1641 Ammern/Thüringen) war Hochmeister des Deutschen Ordens, zuvor dessen Komtur in Freiburg und Beuggen, Präsident des Hofkriegsrats, Oberhofmeister bei Kaiser Maximilian III. und – wenige Tage nach dem Tod seiner Schwägerin Margaretha von Stadion – Geheimer Rat am Hof Kaiser Ferdinands II. Ein zweiter Bruder, Johann Theobald (gestorben 1585), war Domdekan in Mainz. Hans Christoph selbst wurde 1563 geboren und starb 1629. Er war Erbtruchsess des Stiffts Augsburg, Regimentsrat und vorderösterreichischer Statthalter im Elsass sowie Statthalter, Forstmeister und Obervogt der Herrschaft Landser im Elsass. Nach dem Tod seiner Ehefrau stiftete er der Münsterpräsenz die

stattliche Summe von 600 Gulden für eine Jahrzeit und wöchentliche Messen zum Gedenken an seine Gattin, außerdem 800 Gulden für das Spital.

Seine Ehefrau Margarethe von Sickingen zu Hohenburg war die Tochter von Friedrich von Sickingen (1544 Heidelberg – 1581) und Anna Schnewlin von Landeck. Ihr Bruder war Johann Jakob von Sickingen zu Hohenburg (1571–1611 Ebnet), ihr Großvater der berühmte Ritter Franz von Sickingen (1481–1523), der streitbare Anhänger der Reformation. Aus der Ehe mit Hans Christoph von Stadion gingen zwei Kinder hervor: Maria Scholastika (1608–1656), die 1629 – im Sterbegrab ihres Vaters – Jakob Sigismund von Reinach zu Steinbrunn heiratete, und Johann Christoph (1610–1666), fürstbischöflich-würzburgischer Oberamtmann in Treuberg (?).

Eine weitere Grabplatte (*Abb.6*) in der Südkonche ist der eben beschriebenen sehr ähnlich und vermutlich vom gleichen Steinmetz gefertigt. Die Inschrift lautet:

„Auf den XVIII. (= 18.) Juny anno MDCXXIX (= 1629) ist in gott seliglichen entschlaffen die woledel tugentsamb Fraw Anna Elisabetha von Schönaw geborne von Reinach, deren seelen der Allmechtig Gott gnaedig und Barmhertzig sein welle. Amen.“

Im Kreis in der Mitte der Platte links das Wappen der Herren von Schönau (geteilt mit drei Ringen, als Helmzier auf einem Topfhelm zwei Schwanenhälse), rechts das Wappen der Herren von Reinach (ein schreitender Löwe mit Bärenkopf, als Helmzier ein Löwe zwischen zwei Hörnern). Darüber links und unten rechts das Wappen von Schönau, die weiteren sind auf Grund des schlechten Erhaltungszustands nicht zu entziffern.

Die Familie von Reinach stammt ursprünglich aus dem Aargau, wo sie seit 1210 nachgewiesen werden kann, und war später im Elsass ansässig. Anna Elisabetha war vielleicht eine Schwester von Hans Heinrich von Reinach (1589–1645), dem Kommandanten der Festung Breisach (1634–1638). Sie war verheiratet mit Otto Rudolf von Schönau, dem Breisacher kaiserlichen Hauptmann von 1626 bis zu seiner Abberufung 1629 und Begründer der Linie von Schönau-Oeschingen im Jahre 1628. Auffallend ist die identische Gestaltung der beiden Grabplatten von *Margaretha von Stadion und Anna Elisabetha von Schönau* und ihre räumliche Nähe in der Südkonche. Dies deutet auf eine enge verwandtschaftliche Beziehung hin, die aber noch näher erforscht werden müsste.

Eine der kommenden Ausgaben von "unser Münster" wird sich mit den Grabplatten und Epitaphien im Langhaus des Münsters beschäftigen.